

# THEOLOGISCHE REVUE

119. Jahrgang

– Juni 2023 –

---

**Christusrepräsentanz.** Zur aktuellen Debatte um die Zulassung von Frauen zum priesterlichen Amt, hg. v. Margit ECKHOLT / Johanna RAHNER. – Freiburg i. Br.: Herder 2021. 414 S., kt. € 56,00 ISBN: 978-3-451-02319-4

„Die Lehre von ‚*Ordinatio Sacerdotalis*‘ wird vom Volk Gottes in weiten Teilen nicht angenommen und nicht verstanden. Darum ist die Frage an die höchste Autorität in der Kirche (Papst und Konzil) zu richten, ob die Lehre von ‚*Ordinatio Sacerdotalis*‘ nicht geprüft werden muss.“ Mit diesen Sätzen hat sich der *Synodale Weg* der kath. Kirche in der Bundesrepublik bei seiner vierten Versammlung Anfang September 2022 in dem dort mit überwältigender Mehrheit beschlossenen „Grundtext“ zum Thema „Frauen in Diensten und Ämtern in der Kirche“ in Sachen Frauenordination vorsichtig positioniert. Der Sammelbd. in der Reihe der „*Quaestiones disputatae*“ verweist im Vorwort der beiden Hg.innen denn auch auf den *Synodalen Weg* als seinen unmittelbaren Kontext, greift aber in seinen Beiträgen weit darüber hinaus und bemüht sich um grundsätzliche theol. Klärungen zu der seit Jahrzehnten strittigen Frage nach der Möglichkeit der Priesterweihe von Frauen. Sie ist mit einer Erklärung der Glaubenskongregation (*Inter insigniores*) von 1976 und zuletzt mit dem kurzen Apostolischen Schreiben *Ordinatio sacerdotalis* Johannes Pauls II. von 1994 lehramtlich negativ entschieden worden, was aber die kontroverse theol. Debatte nicht stoppen konnte.

Eine erste Serie von Beiträgen befasst sich systematisch-theol. mit verschiedenen Aspekten des Begriffs Repräsentation, bezogen auf die Christusrepräsentation durch das kirchliche Amt. Die einschlägigen Überlegungen von *Michael Seewald* gipfeln in der These, Christusrepräsentation könne kein weiheamtlich monopolisiertes Geschehen sein, „sondern muss von mehreren Akteuren realisiert werden, die sich in ihrem Handeln wechselseitig beobachten“ (43). *Matthias Remenyi* und *Thomas Schärfl* problematisieren mit erheblichem begrifflichem Aufwand die „Brautschaftermetaphorik“ als Material für die Ablehnung eines Zugangs von Frauen zum kirchlichen Amt und kommen dabei zum Schluss, der begründungslogische Status, der der nuptialen Ekklesiologie in Hinsicht auf die Amtstheol. zugewiesen werde, sei ein „magisterialer Neologismus“ (72). *Saskia Wendel* bricht das Verständnis von Christusrepräsentanz auf, indem sie diese auf das Ganze des christlichen Handelns bezieht: Die Christusrepräsentanz der Gläubigen geschehe im Handeln, in Körperpraxen, die dem zu entsprechen suchten, was Jesus von Nazareth verkörpert habe; darin seien alle Gläubigen als prinzipiell gleich anzusehen. In die gleiche Richtung argumentiert *Dirk Ansoerge* in seinem Beitrag über Christusrepräsentanz und „natürliche Ähnlichkeit“ Er plädiert dabei für eine freiheitstheoretische Reformulierung der „natürlichen Ähnlichkeit“ als sich von der Kirche in Dienst nehmen lassende Christusnachfolge, „welche die geschlechtliche Ausprägung des eigenen Körpers nicht verdrängt, sondern in das Zeugnis gelebten Glaubens existenziell integriert“ (114). Schließlich geht *Roman A.*

*Siebenrock* der nachtridentinischen dogmengeschichtlichen Entwicklung v. a. in der Schultheol. des 19. und 20. Jh.s nach. In ihr würden in Bezug auf den Ausschluss der Frau von der Ordination „stereotyp anthropologische und kulturelle Essentialismen angeführt, die die Normativität des Faktischen begründen sollen“ (135).

Dem lässt der Bd. ein Bündel von Beiträgen zu biblischen und historisch-theol. Befunden folgen, als ersten den von *Michael Theobald* zur Frage, ob das NT das amtstheol. Modell priesterlicher Christusrepräsentation stützt. Er beantwortet diese Frage im Durchgang durch das gesamte NT, mit dem Ergebnis, der Ausschluss der Frauen von den kirchlichen Ämtern gehöre nicht ins normative Zeugnis der Schrift hinein, unter das sich die Kirche gestellt wisse. *Thomas Söding* untersucht genauer das paulinische Verständnis von Repräsentation und kommt zu dem Schluss, zwar habe das Konzept der *repraesentatio Christi* im Verständnis der Apostolizität bei Paulus großes Gewicht, aber „geschlechtsästhetische Aspekte“ (191) spielten in der paulinischen *repraesentatio Christi* keinerlei Rolle. Ergänzend dazu befragt *Margareta Gruber* den joh. Befund anhand zweier charakteristischer Perikopen (Joh 2,1–11 und Joh 19, 25–27): In letzterer seien mit der Frau und dem geliebten Jünger jeweils Frauen *und* Männer in ihrem Christsein gemeint. Die Untersuchungen von *Johanna Brankaer* über Sacerdos und Christus bei Cyprianus und Ambrosius und von *Makrina Finley* („Representing Christ – Liberating Discourses of the Church Fathers“) liefern eher indirekt einen Beitrag zum Gesamtthema. Das gilt mutatis mutandis auch für die Überlegungen von *Thomas Marschler* zur Theol. Bonaventuras und von René Dausner zur sakramentalen Repräsentation Christi im Blick auf das Judesein Jesu.

Der dritte Teil bringt Untersuchungen zu ekklesiologischen und soteriologischen Kontexten von Repräsentation. *Gregor Maria Hoff* konzentriert sich auf die Argumentation des römischen Dokuments *Inter insigniores*, die er so sorgfältig wie kritisch auseinandernimmt. *Erwin Dirscherl* unterstreicht in seinem Beitrag die Bedeutung des gemeinsamen Menschseins als Vorgabe für eine Theol. des Amtes („Jeder Mensch ist von Anfang an Bild Gottes, fähig, Gott zu repräsentieren“, 317). Mithg.in *Margit Eckholt* beleuchtet in weltkirchlicher Perspektive die Frage nach dem Diakonat von Frauen und *Dorothea Sattler* steuert grundlegende soteriologisch-theol. Reflexionen im ämtertheol. Kontext bei. Ihre Schlussthese: „Um die Frage zu beantworten, welche Gestalt der Repräsentation des Handels Jesu heute angemessen ist, bedarf es der Kommunikation mit allen, die sich zu Christus Jesus bekennen.“ (370) *Birgit Jeggle-Merz* widmet sich in ihrem Beitrag liturgischen Aspekten der Christusrepräsentanz und betont dabei, die ganze versammelte Gemeinde stehe in Beziehung zu Jesus Christus. Der Bd. schließt mit pointierten Überlegungen von *Christian Bauer* zur Dekonstruktion der klerikalen Argumentationsfigur des „Repräsentanten Christi“.

Die offizielle lehramtliche Position bezüglich der Priesterweihe von Frauen steht argumentativ auf sehr wackligen Beinen: Darin sind sich alle Vf.:innen des Bd.s in ihren mit erheblichem theol. Scharfsinn verfassten Beiträgen einig. Aber das Problem Frauenordination lässt sich nicht durch noch so viele gute theol. Argumente lösen; dazu sind gerade auch im kirchlichen Bereich zu viele kulturell-religiöse Prägungen bei den Rollenzuweisungen von Frauen und Männern im Spiel. Hinzu kommen die nicht bewältigten Folgen eines im 19. und 20. Jh. verengten und gleichzeitig überhöhten kath. Verständnisses von kirchlichem Lehramt. Hilfreich bleibt der Sammelbd. v. a. durch seine durchgängige Akzentuierung der Christusrepräsentanz als Eigenschaft des ganzen Gottesvolkes, von der aus amtliche Vollmacht ein Stück weit relativiert und begrenzt wird. Hier wäre weiter zu denken.

Über den Autor:

*Ulrich Ruh*, Dr. h. c., Professor h. c. der Theologischen Fakultät der Universität Freiburg  
([ulrich.ruh@mail.de](mailto:ulrich.ruh@mail.de))